

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

David Murray & Octofunk

Event Date: 1995-04-07
Event Time: 20:30
Event Venue: Hotel Kreuz, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Willisauer Bote	1995-04-04	11	David Murray und Octofunk
Luzerner Zeitung	1995-04-05	37	Avantgardist auf Spurensuche
LNN Apéro	1995-04-06	11	Vierer
LNN	1995-04-07	52	Jazz in Willisau
LNN	1995-04-10	16	Funkiger Sound auf dürftigem...
Luzerner Zeitung	1995-04-10	37	Wende kam mit der ...
Willisauer Bote	1995-04-11	7	Wende kam mit der ...

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.



Am Freitag, 7. April, 20.30 Uhr im Willisauer Hotel Kreuz

David Murray und Octofunk

pd. David Murray (tenor sax), Stanley Franks (guitar), Clarence «Pookie» Jenkins (e-bass) und Ranzell Merritt (drums) sind am kommenden Freitag, 20.30 Uhr im Willisauer Hotel Kreuz zu hören. Seit Beginn der 80er Jahre gewann die Aufarbeitung der afroamerikanischen Jazztradition unter schwarzen Musikern zunehmend an Bedeutung. In der Verschmelzung der Errungenschaften des Free Jazz mit der schwarzen Jazztradition ist der schwarze Tenorsaxophonist David Murray der wohl wichtigste Repräsentant.

In seinem Spiel ist die Tradition der grossen Tenorsaxophonisten, wie zum Beispiel die von Eddie Lockjaw Davis oder Sonny Rollins ebenso aufgehoben wie der mächtige Sound von Albert Ayler. Tradition

und freies Spiel gehen bei David Murray die Verbindung zu einem neuen, unverwechselbaren Stil ein, der den zeitgenössischen Jazz um eine unersetzliche Facette bereichert.

Mit seinem neuesten Projekt Octofunk hält Murray Rückschau auf seine Jugend. Als junger Musiker spielte er in einer Soulband und gründete dann während seiner Studienzeit seine erste Band. Dieses Projekt zerbrach, als er nach New York zog. Seine Mitmusiker blieben in San Francisco – beim Funk! Nun spielt er wieder genau mit diesen Musikern. Diese Wiederbelebung hat den Erfolg, den Murray gewohnt ist. Kürzlich bestritt diese Band in den USA Konzerte mit Greatfull Dead – mit grossem Erfolg notabene.

kann nicht immer bloss davon singen,

dingt davon ab, auf welcher Chartsposition meine Songs stehen.

Avantgardist auf Spurensuche

David Murray & Octofunk in Willisau

Bei «Jazz in Willisau» ist David Murray etwa als Mitbegründer des World Saxophone Quartet kein Unbekannter. Mit seinem neuen Projekt Octofunk hingegen geht Murray den Weg zurück zu den eigenen musikalischen Wurzeln, die im Funk stecken. In Willisau haben David Murray & Octofunk am Freitag im «Kreuz»-Saal Termin.

Sch. Seit den achtziger Jahren ist der Tenorsaxophonist David Murray ein Exponent der New Yorker «Blackmusic»-Avantgarde, die afro-amerikanische Tradition mit den Entwicklungen des Free-Jazz zu einer neuen Einheit verschmolz. Internationale Aufmerksamkeit erregte insbesondere das von Murray 1976 mit Oliver Lake, Julius Hemphill und Hamiet Bluiett gegründete World Saxophone Quartet.

Für Octofunk nun ist der nach New York umgesiedelte David Murray nach San Francisco zu seinen früheren



Für Spannung und Drive ist in Willisau gesorgt, wenn David Murray & Octofunk loslassen.

Bild pd

Mitmusikern zurückgekehrt. Diese, nämlich Stanley Franks (g), Clarence Pookie Jenkins (b) und Ranzell Merritt (dr), blieben dem Funk treu und entwickelten ihn stetig weiter in der auch jazzmässigen Phrasierung. Ein dynamisches wie spannendes Konzerterlebnis ist also garantiert.

Wann Wer Wo

Mittwoch, 5. April

Trudy Lynn;
Luzern, Flora-Club (22.30 Uhr).
Shellac + Brick Layer Cake;
Zürich, Rote Fabrik (21 Uhr).

Donnerstag, 6. April

Monster Magnet, Head Swim;
Zürich, Rote Fabrik (21 Uhr).

Samstag, 8. April

Osmosis + Lazybones;
Luzern, Wärbhof (20 Uhr).
Venusparty mit Veuguelul, Marcus Nauer,
Julien Nuer, Rikhard Köchli, Crispin Pe-

Frank
Warri
Zürich

Sonn

Julikt
Luzern

Vierer

Back to the roots? Eine Frage, die sich stellen könnte angesichts des Entwicklungsgangs von David Murray, dem schon in den siebziger Jahren in Willisau aufspielenden Tenorsaxofonisten. Er ist einer von jenen, die massgeblich an der Verschmelzung von Free Jazz und schwarzer Jazztradition mitgewirkt haben. Angefangen hatte Murray in San Francisco als junger Mensch mit Soul. Der Bruch kam mit seinem Wegzug nach New York. Und jetzt, viele Jahre später, haben sie sich wieder zusammengetan mit funkigen Absichten, die Mitstreiter von damals in San Francisco: Stanley Franks (Gitarre), Clarence «Pookie» Jenkins (E-Bass) und Ranzell Merritt (Drums). Zu hören ist der Vierer am Freitag (7. April) um 20.30 Uhr im Willisauer Hotel Kreuz.

man wi
haben a
— wir sp
—, der a
wo die l
grösser
in Zofin
kreis, i
nische
am näc
der Sch
Heimbo
Falls
brauch
speziell
in die e
schen B
tert unc
träger «
ten Son
Sprung
Charts:
was.

Hervo
Bluesah
verwand
Compan
Blues Ba
Compan
verband

erraschen
- 47 10 74

Limelight
15 (ohne So)

Piccolo

tigung am
n neuer,
inpatibler
für ein-
elche.



Jazz in Willisau

In der Verschmelzung der Errungenschaften des Free Jazz mit der schwarzen Jazztradition ist der schwarze Tenorsaxophonist David Murray (Bild) der wohl wichtigste Repräsentant. Heute abend wird er im Hotel Kreuz in Willisau mit seiner Gruppe – Stanley Franks, guitar, Clarence «Pookie» Jenkins, e-bass, und Ranzell Merritt, drums – live zu erleben sein. Ab 20.30 Uhr. ■ *Bild pd*

LNN 1995 04 08 p.52

• David Murray mit Octofunk in Willisau

Funkiger Sound auf dürftigem Fundament

Erfreulich an einer gut eingespielten Jazzgruppe ist, dass sie sich nicht erst noch finden muss, wenn sie in der voralpinen Hügellzone Mitteleuropas auftritt. Sie hat sich schon gefunden, drüben, in Amerika. So kann sie gleich loslegen und erspart uns ein zermürbendes Vorspiel. Das wissen wir zu schätzen.

Unerfreulich an einer zu gut eingespielten amerikanischen Gruppe ist, wenn sie sich dann gleich wieder verliert. In betörend süßen Latino-Klängen beispielsweise. – Wie gewonnen, so zerronnen.

Latino-Marinade

Einige der Sounds, die uns David Murrays Octofunk am Freitag in Willisau auftischte, sind schlicht und einfach zu lange in der Latino-Marinade gelegen. Das geht an die Substanz der sonst gut abgehandelten Stücke. Die kiloweise

mit Glimmer belegte Kulisse wird gehalten von dürftigen Stützen auf nachlässigem Fundament.

Das tönt hart, ist es auch. Es ist zuzugeben, dass das Quartett beim Aufbau des Klanges ganze Arbeit geleistet und uns mit einem funkenden, glitzernden Feuerwerk bezaubert hat. Um nämlich die magere musikalische Substanz derart vergessen, in den Hintergrund treten zu lassen wie Octofunk, bedarf es durchaus Qualitäten; dreierlei sind hervorzuheben.

Professionell

Erstens: Die brillante Technik der Musiker, die mit den Instrumenten verwachsen sind, kein Zögern, keinen Bruch erkennen lassen; die aber freilich auch Klischees fugenlos einzubetten verstehen. Neben Murray am Saxophon sind das Stanley Franks

(Gitarre), Clarence «Pookie» Jenkins (Elektro-Bass) und Ranzell Merritt (Schlagzeug). Mit Genugtuung vermerkt man, dass die Apparatur professionell gehandhabt wird und es nicht zu peinlichen technischen Pannen kommt, die leider alltäglich geworden sind.

Zweitens: Die stupende Intensität des Spiels. Die Musiker sind wie erwähnt gleich voll da, spielen auf höchsten Touren und halten sie auch durch. Das ist immer wieder beeindruckend und ein Markenzeichen amerikanischer Musiker, die durch den gnadenlosen Ausleseprozess der dortigen Szene gegangen sind. Ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel ist freilich auch die Lautstärke mit ihrer suggestiven Kraft.

Drittens: Die Homogenität der Gruppe, das virtuose Zusammenspiel. Man gibt sich

keine Blößen, toleriert keine Durchhänger, spielt mit- und nicht gegeneinander, treibt die Interaktion zur Perfektion. Und all das locker, ohne Verkrampfung. Das zu hören, ist ungetrübter Genuss.

Hinreissend

Dass es auch noch andere Qualitäten gibt, mit denen Murray aufwarten kann, bewies er mit einem hinreissenden Solo auf der Bass-Klarinette. Hier zeigte sich der Musiker auf der Höhe seiner von Soul und Blues inspirierten, im Fegefeuer des Free Jazz gestählten Musikalität und markierte zugleich die Distanz zu den Schwächen des Abends. Dieses ausgiebige Solo gehört mit zum Besten, was man in Willisau in letzter Zeit hören durfte.

Kritik hat aber auch am Anspruch Mass zu nehmen, mit dem ein Musiker auftritt.

Käme Murray nur mit dem Versprechen auf gute Unterhaltung, er hätte dem Anspruch genügt und wäre zu loben. Doch Murray setzt die Latte selber hoch, will mehr als unterhalten, geht auch mit Kollegen hart ins Gericht, die ihm nicht genügen. Da darf er Schonung nicht erwarten (das wäre seiner auch nicht würdig).

Frau Musica mit ihrem paillettenbesetzten Kleid ist am Freitag sehr glamourös aufgetreten, verführerisch und mitreissend. Das gehört mit zur Grundausstattung im Show-Business: die Fähigkeit, Aufgetakeltes mit abgelaufenem Verfalldatum zu kaschieren und uns als Gelegenheitsangebot unterzububeln. David Murray ist, kein Zweifel, zuweilen ein hervorragender Entertainer.

■ Meinrad Buholzer

LNN 199504 10 p.16

Wende kam mit der Bassklarinette

Jazz in Willisau: David Murray & Octofunk

Willisau – Auf seiner ersten Europatour mit dem jungen Quartet Octofunk ist der amerikanische Tenorsaxophonist David Murray am Freitagabend auch im «Kreuz»-Saal in Willisau aufgetreten. Die Musik, jazzig angerichteter Funk mit Latin und Rhythm 'n' Blues, kam auf weite Strecken etwas einsilbig daher. Erst gegen Schluss wuchs das Konzert zu jener wahrhaften Grösse, um die man bei Murray anscheinend nicht herumkommt. Murray widmete den Abend dem kürzlich verstorbenen Julius Hemphill, einem «grossen Musiker, Denker und Freund».

pb. Eigentlich kann man von David Murrays klassisch-anarchischer Spielweise, seinem mächtigen Sound und seinen Zirkularausbrüchen auf den höchsten Registern nicht genug bekommen. Mit Leichtigkeit führt er die Freiheiten auf seinem Instrument durch die afro-amerikanischen Jazz-Traditionen. Er lässt das Saxophon kreischen und singen, interpretiert wunderbar Balladeskes oder katapultiert sich in grossen Melodiebögen zum freien Spiel, bis es ihn erzittern lässt und der Wall seiner sounds nur so durch ihn hindurchzufließen scheint. Wahrscheinlich bläst David Murray nach Charlie Parker die grösste Dichte an Tönen pro Zeiteinheit, ohne dass er deswegen bloss glattes Gedudel produziert. Wenn er will, kann er jederzeit zwischen den Schranken von Ekstase und Disziplin

ein- und ausgehen, sie im Wechselspiel höher treiben, und das gibt seinem Spiel fast unerschöpfliche Kraft.

Schlingende Polyphonie

Doch mit Octofunk wollten Murrays Qualitäten lange nicht zum Tragen kommen. Erst die Bassklarinette, mit der Murray in der Mitte des zweiten Teils den Soul-Funk-Blues-Rap «Let the music take you higher» eröffnete, brachte sie an den Tag. Dieses Solo allein hätte – wollte man Purist sein – das Konzert schon gelohnt. Erst ab diesem Zeitpunkt – es wurden noch drei Stücke gespielt – zündete der wirkliche Funke und zeigten sich die höheren Potenzen von Octofunk. Stanley Franks (guitar), Clarence «Pookie» Jenkins (e-bass) und Ranzell Merritt (drums) traten aus dem Schatten des gefälligen Begleitens, den sie vorher nur zu besseren schlechteren und Soli verlassen hatten. Die Gruppe wuchs als Summe ihrer Teile, der Groove wurde heisser, und Murrays schlingende Polyphonie steigerte sich zu wahrhaft betörenden Intensitäten.

Den Groove erkämpfen

Das letzte Stück «Missionary», ein treibender Gospel-Funk mit satt rockenden Riffs, war wohl der heimliche Höhepunkt dieses Konzertes. Hätte man Erwartungen gehegt, dann hätte die Band als Ganzes auf diesem auch interaktiv hohen Level spielen müssen. Doch mehrheitlich blieben die (Begleit-)Musiker diskret und etwas phantasielos. Bassist Clarence «Pookie» Jenkins musste sich den Groove

oft in brüskten Schüben erkämpfen. Stanley Franks hob zwar gleich im ersten Stück des Abends auf seiner Gitarre ab, dass es in den Ohren nur so klingelte: Blues, Rock und Jazz aus einem Guss, schnell, mit Feeling und raffinierten Harmonien. Doch dabei sollte es bleiben. Das Potential, das er in diesen Minuten zeigte, kam trotz wildem Ausbruch mit elektrischer Fuge im letzten Stück so nie mehr zum Ausdruck.

Alte Substanzen

Die drei Musiker spielten früher mit Murray in San Francisco und trafen sich nun wieder zu diesem Octofunk-Projekt. Gutzuhalten ist, dass aus diesem Wiedersehen nach Jahren kein steriler Fusion-Funk entstanden ist. Ausgangslage sind vielmehr alte Substanzen wie Blues, Soul, Rhythm 'n' Blues, ergänzt mit Latin und ein bisschen Rap; eine Mischung, die von Natur aus schon funkig sein könnte, aber von den Musikern längst nicht immer zum Leben erweckt wurde. Auf weite Strecken reduzierte sich Octofunk auf das Schema Murray plus Begleitband. Das hätte zwar tanzbar sein können, gab aber der Musik überhaupt nicht jene Notwendigkeit, wie sie es dann später mit ziemlicher Wucht um so mehr tat. Die erste Zugabe war ein jazzig dicht geladenes Fragment an kollektiver Improvisation. In der zweiten Zugabe verabschiedete sich Murray solo auf dem Tenorsaxophon. Es war wie ein Lamento für Julius Hemphill. Grosse Töne. Emotional tief, umfassend und versöhnlich.

«Die Se Russlan

Tretjakow-M

Moskau – sda. Das Kunstmuseum Russlands in Moskau zeigt nach zehnjähriger Erweiterungsbauten die geöfnet. «Dies ist ein g nicht nur für Moskau sondern für die gesamte Welt», sagte der Moskauer Juri Luschhkov.

Ministerpräsident Vladimir Putin überreichte als Regierung ein Gemälde Schischkin aus dem 19. Das Museum, das neuer russischer Kunst unter vereint, wurde während der Ausstellung unter anderem mit neuen Alarmanlage versehen. Salen zeigt die neue (Moskau) jetzt knapp 100 aller Stilrichtungen.

Inhaltlich neu sind die sich ganz moderneren. Die Werke Kandinskij oder Gontscharowas waren chern der Galerie bis 1917 ten worden, da sie den Vorgaben zu Zeiten der nicht entsprachen. Die 1917-1920er Jahre, die Zeit der Entwicklung der jungen Künstler ausgewirkt, sa zende der Moskauer Kung, Oleg Sawostjuk. Neueröffnung ein Feiertag Tretjakow enthält d lands.

Schau von Künstlern

«Plakatansichten» aus der Schweiz, Frankreich und Deutschland Sonntag im ostdeutschen Theater. Insgesamt 52 Plakate werden vorgestellt. Plakate und Siebdrucke zeigen der stammende Werner 1965 in der Waadt lebt, eine Vorliebe für die Gestaltung seiner Plakate.

Die polnische Plakatschule mit dem Warschauer Plakat vertreten. Jede Plakatschule zeugt trotz ihrer Elemente von der Einflüsse. Die grossflächigen, getragenen Plakate des Frankfurter Chavel sehr direkt

ist bis zum 6. Juni in der Ausstellung in der Galerie in der grössten Sammlung

Wende kam mit der Bassklarinette

Auf seiner ersten Europatour mit dem jungen Quartett Octofunk ist der amerikanische Tenorsaxophonist David Murray am Freitagabend auch im «Kreuz»-Saal in Willisau aufgetreten. Die Musik, jazzig angerichteter Funk mit Latin und Rhythm 'n' Blues, kam auf weite Strecken etwas einsilbig daher. Erst gegen Schluss wuchs das Konzert zu jener wahrhaften Grösse, um die man bei Murray anscheinend nicht herumkommt.

pd. Eigentlich kann man von David Murrays klassisch-anarchischer Spielweise, seinem mächtigen Sound und seinen Zirkularausbrüchen auf den höchsten Registern nicht genug bekommen. Mit Leichtigkeit führt er die Freiheiten auf seinem Instrument durch die afro-amerikanischen Jazz-Traditionen. Er lässt das Saxophon kreischen und singen, interpretiert wunderbar Balladeskes oder katalpultiert sich in grossen Melodiebögen zum freien Spiel, bis es ihn erzittern lässt und der Wall seiner sheets of sounds nur so durch ihn hindurchzufließen scheint. Wahrscheinlich bläst David Murray nach Charlie Parker die grösste Dichte an Tönen pro Zeiteinheit, ohne dass er deswegen bloss glattes Gedudel produziert. Wenn er will, kann er jederzeit zwischen den Schranken von Ekstase und Disziplin ein- und ausgehen, sie im Wechselspiel höher treiben, und das gibt seinem Spiel fast unerschöpfliche Kraft.

Schlingernde Polyphonie

Doch mit Octofunk wollten Murrays Qualitäten lange nicht zum Tragen kommen. Erst die Bassklarinette, mit der Murray in der Mitte des zweiten Teils den Soul-Funk-Blues-Rap «Let the music take you higher» eröffnete, brachte sie an den Tag. Dieses Solo allein hätte – wollte man Purist sein – das Konzert schon gelohnt. Erst ab diesem Zeitpunkt – es wurden noch drei Stücke gespielt – zündete der wirkliche Funke und zeigten sich die höheren Potenzen

von Octofunk. Stanley Franks (guitar), Clarence «Pookie» Jenkins (e-bass) und Ranzell Merritt (drums) traten aus dem Schatten des gefälligen Begleitens, den sie vorher nur zu besseren, schlechteren und Soli verlassen hatten. Die Gruppe wuchs als Summe ihrer Teile, der Groove wurde heisser, und Murrays schlängelnde Polyphonie steigerte sich zu wahrhaft betörenden Intensitäten.

Den Groove erkämpfen

Das letzte Stück «Missionary», ein treibender Gospel-Funk mit satt rockenden Riffs, war wohl der heimliche Höhepunkt dieses Konzertes. Hätte man Erwartungen gehegt, dann hätte die Band als Ganzes auf diesem auch interaktiv hohen Level spielen müssen. Doch mehrheitlich bleiben die (Begleit-)Musiker diskret und etwas phantasielos. Bassist Clarence «Pookie» Jenkins musste sich den Groove oft in brüskten Schüben erkämpfen. Stanley Franks hob zwar gleich im ersten Stück des Abends auf seiner Gitarre ab, dass es in den Ohren nur so klingelte: Blues, Rock und Jazz aus einem Guss, schnell, mit Feeling und raffinierten Harmonien. Doch dabei sollte es bleiben. Das Potential, das er in diesen Minuten zeigte, kam trotz wildem Ausbruch mit elektrischer Fuge im letzten Stück so nie mehr zum Ausdruck.

Alte Substanzen

Die drei Musiker spielten früher mit Murray in San Francisco und trafen

sich nun wieder zu diesem Octofunk-Projekt. Gutzuhalten ist, dass aus diesem Wiedersehen nach Jahren kein steriler Fusion-Funk entstanden ist. Ausgangslage sind vielmehr alte Substanzen wie Blues, Soul, Rhythm 'n' Blues, ergänzt mit Latin und ein bisschen Rap; eine Mischung, die von Natur aus schon funky sein könnte, aber von den Musikern längst nicht immer zum Leben erweckt wurde. Auf weite Strecken reduzierte sich Octofunk auf das Schema Murray plus Begleitband. Das hätte zwar tanzbar sein können, gab aber der Musik überhaupt nicht jene Notwendigkeit, wie sie es dann später mit ziemlicher Wucht um so mehr tat. Die erste Zugabe war ein jazzig dicht geladenes Fragment an kollektiver Improvisation. In der zweiten Zugabe verabschiedete sich Murray solo auf dem Tenorsaxophon. Es war wie ein Lamento für Julius Hemphill. Grosse Töne. Emotional tief, umfassend und versöhnlich.

WB 1995 04 M p7

